



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Historische Städtebilder

Breslau

Gurlitt, Cornelius

Berlin, 1906

Der spätere Wohnhausbau.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99759](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99759)



Abb. 78. Häusergruppe Neumarkt. (v. D.)

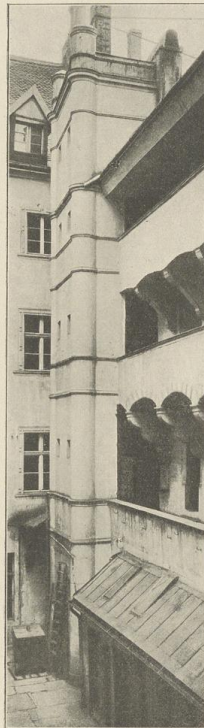


Abb. 79. Goldene Krone. Hof. (v. D.)

Der spätere Wohnhausbau.

Besser als Worte kann eine Zusammenstellung des typischen Bildes der Breslauer Bürgerhäuser die Entwicklung der Fassaden darstellen. Abb. 70–72 geben die gotische Form, freilich ohne den Aufputz an Streben und Knaggen, Masswerk und Wimpergen, ohne die wir uns ein gotisches Haus nicht wol vorstellen können. Abb. 73 zeigt die Hinterfassade der Goldenen Krone und damit ebenso wie Abb. 38 die eigenartigen Formen der Frührenaissance. Im Erdgeschoss zeigt die Goldene Krone moderne Umgestaltungen. Alt ist dies am Hause Schmiedebrücke No. 15 (Abb. 74). Schon stellt man das Dach in diesem den endenden 16. Jahrhundert gehörenden Bau mit seinem First parallel zur Strasse: Dafür fügt der Baumeister einen kräftigen Zwerchgiebel ein. Abb. 75 zeigt einen schon etwas gewaltsamen Versuch die Strassengiebel in architektonische Form zu bringen. Das Barock bekundet sich in seiner Weise an Abb. 76, dessen Erdgeschoss wieder verändert wurde. Abb. 77 zeigt einen Renaissancebau des Giebels beraubt, die Wandflächen aber in jene schlichte Architektur gehüllt, die um 1750 üblich war. Im Zusammenhang zeigt eine Reihe solcher Häuser Abb. 78. Sie entstammen dem 16. und 17. Jahrhundert; einige haben im 18. Umgestaltungen erfahren. Den vollen Reichtum einer wie es scheint unter Dresdens Einfluss entwickelten Barockarchitektur zeigt das Haus Ring Nr. 18 (Tafel 28). Es ist ein alter Bau, in dem sich Reste des 16. Jahrhunderts erhalten, dessen Aufriss aber in vollendeter Weise die Schmuckformen etwa von 1720 verrät: Ein vornehmer Zeuge stolzen Bürgertums.

Die öffentlichen Bauwerke Breslaus stehen in mancher Beziehung im Widerspruch zu solchen Schöpfungen. Hier überwiegt dauernd der süddeutsch-österreichische Einfluss mit seiner breiteren, monumentaleren Auffassung.

Im Innern der Häuser offenbart sich der Umschwung nach der barocken Richtung in der Vorliebe für Verwendung von angetragenem Stuck. Die „Goldene Krone“, Ring Nr. 29 und



Abb. 80. Goldene Krone. Treppenhaus. (v. D.)

Ohlauerstrasse Nr. 87, deren reizvolles Tor von 1528 als eines der schönsten Beispiele der frührenaissance hervorgehoben wurde, und dessen Hof (Abb. 79) vor dem Abbruch auch zu den interessantesten Anlagen der Stadt gehörte, zeigt im Flur (Abb. 80) Formen gleicher Zeit, an der Treppe, an der Decke aber Stuckverzierungen, die ein halbes Jahrhundert später entstanden sein dürften. Das Haus Ring Nr. 5 hat einen solchen Flur (Abb. 81) vornehmster Ausstattung, die gleichzeitig mit dem Haustor (Abb. 82) entstanden sein dürfte. Dieses trägt die Inschrift 1574, während die Ausstattung der prächtigen Schauseite erst um 1710 erfolgt sein dürfte.

Das deutsche Barock.

Mit dem 18. Jahrhundert ändern sich in Breslau die barocken Formen. Gewiss war die Einwirkung Wiens nicht ohne Einfluss. Das zeigte der vollendetste Wohnhausbau des Barock in Breslau, den freilich moderner Unverstand zerstörte. Es war dies das Schreyvogelsche Haus, an dessen Stelle seit 1886 das langweilige grosspurige Hauptpostamt steht. Es war ein Werk des Wiener Grossmeisters der Architektur Joh. Bernhard Fischer von Erlach, ein Werk, von dem ein kundiger Zeitgenosse, Marperger, sagt, dass es von Fischers „ungemeiner Wissenschaft in der Baukunst ein stattliches Zeugnis geben könne“.

Noch einmal erscheint Fischers Name in Verbindung mit Breslau: Beim Bau der kurfürstlichen Kapelle am Dom (vgl. Abb. 1), die der Fürstbischof Franz Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, in Wettbewerb mit der älteren Elisabethkirche errichten liess. Ilg, der Biograph Fischers, weiss nichts von diesem Bau, der 1722 errichtet wurde. Schon am 5. April 1723 war Fischer tot. Jedoch erkennt man in der gesamten Anordnung unschwer die Hand des Meisters, wie man seine Schule am grössten Barockbau Breslaus, der Universität (Tafel 20), nachweisen kann.

Diese entstand als Kollegiengebäude der Jesuiten seit 1728, angeblich nach Plänen des Paters Christoph Tausch, der Baumeister der österreichischen Ordensprovinz jener Zeit gewesen